

Christhard Lück, Beruf Religionslehrer. Selbstverständnis – Kirchenbindung – Zielorientierung (Arbeiten zur Praktischen Theologie; Bd. 25), Leipzig (Evangelische Verlagsanstalt) 2003 [426 S.; ISBN 3-374-02097-6]

Die empirische Erforschung des Selbstverständnisses und der subjektiven Theorien von Religionslehrer/innen ist in den letzten Jahren intensiviert worden, *Anton Bucher*¹ spricht 2005 von einer Forschungslage, die alles andere als defizitär ist. Einen wesentlichen Beitrag dazu leistete sicher die vorliegende quantitative Untersuchung, durchgeführt in Nordrhein-Westfalen 1998. *Christhard Lück* erweitert mit seiner Habilitationsschrift seine Untersuchung (Dissertation) zum Religionsunterricht an der Grundschule.² Das Forschungsprojekt geht von der theoretische Annahme aus, „dass im Sinne eines Interdependenzzusammenhanges zwischen der *äußeren* und der *inneren* Form des Religionsunterrichts besonders die den Lehrer(inne)n inhärenten Grundüberzeugungen über die im Religionsunterricht zu verfolgenden *Aufgaben, Ziele und Inhalte* ihr Wahlverhalten determinieren“ (21). Daneben wird auch die Bedeutung von personalen bzw. soziodemographischen und arbeitsfeldspezifischen Merkmalen untersucht. Die Studie belegt hervorragende statistische Kompetenz und besticht durch Exaktheit, die ihr auch von *Bucher* mit höchstem Lob zugesprochen wird.³

Im Kap. 1 werden die deskriptiven Umfrageergebnisse präsentiert. *Lück* erfragt vorherrschende Organisationsformen des Religionsunterricht an westfälischen Grundschulen (konfessionell, verschiedene Arten von konfessionell-kooperativ, ökumenisch) und erhebt die Einstellungen der Lehrenden zu diskutierten Formen (konfessionelle, konfessionell-kooperative, ökumenische, interreligiöse und allgemeine Gestaltungsform) eines zukünftigen Religionsunterrichts. Die größten Unterschiede werden festgestellt zwischen Befürwortern eines allgemeinen und Befürwortern eines konfessionellen Religionsunterrichts. Altersspezifische Signifikanz der Lehrenden werden dabei nur marginal gefunden. Der Beitrag des Faches für den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Grundschule wird hoch eingeschätzt (93,7%), eine Abschaffung und Redelelegation in den Raum der Kirchengemeinde vehement abgelehnt (95,2%), auch eine Autonomisierung der Einzelschule hinsichtlich der Gestaltung des Faches wird knapp, aber doch (52,3%) verneint. Kap. 2 weist eine faktorenanalytische Aufbereitung der einzelnen religionsdidaktischen Aspekte bezüglich der religionsunterrichtlichen Zielsetzungen und ihrer Umsetzung auf. *Lück* extrahiert 10 Faktoren, einige aus dem Bereich religionsdidaktischer Konzeptionen: Erschließung elementarer Grundlagen des christlichen Glaubens, handlungsorientierte Religionsdidaktik, interkonfessionelles und interreligiöses Lernen, Faktoren, die die Gestaltung des Unterrichts betreffen, und Faktoren, die schulische Problemfelder darstellen, wie Disziplin, Ausfall des christlichen Milieus. Diese Faktoren zeichnen das Bild eines idealtypischen Religionsunterrichts der Grundschule, der „sich auf die *Konstitutiva des christlichen Glaubens gründen* und *Kerninhalte und -erfahrungen der biblisch-christlichen (Glaubens-)Überlieferung* kind- und sachgemäß zur Sprache bringen möchte“ (206), der eine handlungs- und erfahrungsbezogene Didaktik nutzt und das den Kindern inhärente Verständnis zu religiösen Themen ernstnimmt. Das Kap. 3 untersucht nun näher das Ziel- und Aufgabenverständnis der Religionslehrer/innen. *Lück* filtert zwei Grunddimensionen heraus: Beheimatung (Einführung in den

¹ *Anton Bucher*, Kontext und Fragestellungen der Studie, in: ders. / Helene Miklas (Hg.), Zwischen Berufung und Frust. Die Befindlichkeit von katholischen und evangelischen ReligionslehrerInnen in Österreich, Wien 2005, 16-29, 24.

² *Christhard Lück*, Religionsunterricht an der Grundschule. Studien zur organisatorischen und didaktischen Gestalt eines umstrittenen Schulfaches, Leipzig 2002.

³ *Anton Bucher*, [Rezension zu:] *Christhard Lück*, Beruf Religionslehrer. Selbstverständnis – Kirchenbindung – Zielorientierung, in: ThLZ 130 (5/2005), 460-462, 461.

Glauben) und Verständigung (Begegnung und Dialog mit anderen Religionen und Konfessionen), wobei sich diese Aufgaben für die Lehrenden nicht widersprechen. In Kap. 4 und 5 werden nun Zusammenhänge zwischen den Faktorvariablen und den Zielvorstellungen dargestellt, aber auch weitere soziodemographische Untersuchungen durchgeführt. Die Ergebnisse sind im Vergleich zu anderen zeitnahen Untersuchungen⁴ nicht überraschend und bestätigen diese: Religionslehrer/innen sind kirchlich beheimatet (auch die, die für einen ökumenischen oder interreligiösen Religionsunterricht eintreten); christliche Werte zu vermitteln ist für 88% wichtig; die Berufszufriedenheit ist in hohem Ausmaß (92,7%) gegeben, wobei Disziplinstörungen zu den größten Belastungen des Lehrberufes gehören. Ein signifikanter Zusammenhang konnte bei der Berufszufriedenheit mit den Merkmalen 'emotionale Verbundenheit mit der Kirche' und 'kirchlich-konfessionelle Zielorientierung' nachgewiesen werden. Auch eine handlungsorientierte Didaktik erhöhte diese. *Lück* resümiert: „Ein kind- und subjektorientiertes Unterrichtskonzept und die kirchliche Bindung des Faches bzw. dessen biblisch-christliche Fundamentierung schließen sich in einem modernen Religionsunterricht für heutige Menschenkinder also nicht aus“ (399). Auch der Wunsch nach interreligiöser und interkonfessioneller Kooperation bedeutet keine Verabschiedung der eigenen christlichen Tradition.

Der Autor ist in seiner religionspädagogischen Reflexion und Interpretation sehr zurückhaltend, so entsteht der Eindruck einer überwiegend statistischen Datensammlung und -darlegung. Eine religionspädagogische Diskussion der Ergebnisse und ihrer Bedeutung wäre wünschenswert, ist aber interessanterweise seit Herausgabe des Buches in der Literatur kaum vorfindbar. Die Untersuchung wirft auch prinzipielle Fragen auf: Mit *Werner H. Ritter*⁵ wäre anzumerken, ob nicht diese Untersuchung mit ihren idealtypischen Grundmustern (fast schon normativ setzend) auseinandernimmt, was in der Praxis zusammengehört, was im Alltag der Grundschulreligionslehrer/innen auch selbstverständlich gesehen wird, dass der Religionsunterricht untrennbar eine Glaubens-, Lebens- und Lerndimension hat. Weiters muss zumindest angefragt werden, ob diese Befragung real vorfindlichen Unterricht analysiert oder nur erwünschten und kaum realisierten. Bei einzelnen Interpretationen sind daher kritische Rückfragen zu stellen. So geben z.B. über 61% an, dass konfessionelle Zusammenarbeit besteht, davon findet zwei Drittel mehr indirekt statt. Aus diesen Zahlen auf eine durchgängige Kooperation zu schließen (63) ist fragwürdig. Bei der von den Lehrenden konstatierten Wichtigkeit des Faches für die Grundschule wäre zu fragen, ob die hohe Zustimmung ein Wunschdenken darstellt oder ob sie die Situation der Grundschule Westfalens spiegelt.

Trotz dieser kritischen Bedenken stellt die Arbeit durch die Fülle der erhobenen Daten und durch die kompetente statistische Datenverarbeitung einen Meilenstein empirischer Religionspädagogik für die Grundschule dar.

Heribert Bastel

⁴ Vgl. *Bucher / Miklas* 2005 [Anm. 1]; *Andreas Feige / Werner Tzscheetzsch*, Christlicher Religionsunterricht im religionsneutralen Staat? Unterrichtsliche Zielvorstellungen und religiöses Selbstverständnis von evangelischen und katholischen Religionslehrerinnen und -lehrern in Baden-Württemberg. Eine empirisch-repräsentative Befragung, Ostfildern- Stuttgart 2005; *Rudolf Englert / Ralph Gith* (Hg.), „Kinder zum Nachdenken bringen“. Eine empirische Untersuchung zu Situation und Profil katholischen Religionsunterrichts an Grundschulen, Die Essener Umfrage, Stuttgart u.a. 1999.

⁵ *Werner H. Ritter*, ReligionslehrerIn sein in der Grundschule zwischen Glaubens-, Lebenshilfe und Lernfach, in: *Georg Hilger/ Werner H. Ritter*, Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, München - Stuttgart 2006, 107-121, 109.